

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Der Sturm

Shakespeare, William

Zürich, 1775

VD18 90844890

Neunter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216086)

Neunter Auftritt.

Protheus allein.

Verlass' ich meine Julie, so bin ich meyneidig;
 lieb' ich die schöne Silvia, so bin ich meyneidig;
 beleidig' ich meinen Freund, so bin ich noch meyn-
 eidiger. Und doch ist es die nämliche Nacht, die
 mir meinen ersten Eid abgenöthigt, welche mich
 nun zu diesem dreyfachen Meyneide reizt. Die
 Liebe gebot mir, zu schwören, und gebietet mir izt,
 zu verschwören! O allzuverführerische Liebe! Wenn
 ich gesündigt habe, *) so lehre mich, deinen ver-
 führten Unterthan, mein Verbrechen zu entschuldi-
 gen! Zuvor betete ich einen funkelnden Stern an;
 aber izt verehr' ich eine himmlische Sonne. Unver-
 sichtige Gelübde können mit Vorsicht gebrochen wer-
 den; und dem muß es wohl sehr am Verstande feh-
 len, dem es am entschlossenen Willen fehlt, seinen
 Verstand zu lehren, das schlechtere gegen das bes-
 sere zu vertauschen. Pfui! pfui! unehrerbietige
 Zunge! Diejenige schlecht zu nennen, deren unver-
 gleichliche Vollkommenheit du so oft mit zwanzig
 tausend Schwüren auf Seele und Leben bekräftigt
 hast! Ich kann nicht aufhören zu lieben, und doch
 thu' ichs; aber ich höre da auf zu lieben, wo ich
 lieben sollte. Ich verliere auf einmal eine Geliebte
 und einen Freund; aber, um sie zu erhalten, müßte

*) Nach der alten Lesart, und nachdrücklicher: „Wenn
 du gesündigt, d. i. wenn du mich zur Sünde verleitet
 hast. „ = „

ich mich selbst verlieren. Verliere ich sie, so find' ich, durch ihren Verlust, für Valentin mich selbst, für Julie Silvia == Ich bin mir selbst näher, als ein Freund; denn Liebe hält sich selbst am wehrtesten; und Silvia == sey du, Himmel, mein Zeuge, der ihr diese Schönheit gab! == Silvia macht Julien zu einer schwarzen Mohrinn. Ich will vergessen, daß Julie lebt, und mich nur erinnern, daß meine Liebe zu ihr todt ist; ich will Valentin für meinen Feind ansehen, um in Silvia eine theurere Freundin zu gewinnen. Es ist nun unmöglich, ohne einige Verrätheren gegen Valentin mir selbst getreu zu seyn. Er gedenkt diese Nacht auf einer Strickleiter in der himmlischen Silvia Kammer zu steigen, und macht mich, seinen Nebenbuhler, zu seinem Rathgeber. Ich will keine Zeit verlieren, ihren Vater von diesem heimlichen Anschläge Nachricht zu geben, der, in der ersten Wuth, den Valentin aus seinen Staaten verbannen wird, weil seine Absicht ist, daß Thurio seine Tochter heyrathen soll. Aber sobald Valentin fort ist, will ich bald irgend einen Kunstgrif gefunden haben, den albernem Thurio gleichfalls auf die Seite zu schaffen. O Liebe! leihe mir nun zur schnellen Ausführung deine Flügel, wie du mir Wis zum Entwurfe gesiehen hast!

(Er geht ab.)